

Sei ein Licht in der dunklen Nacht

Abend war es und dunkel. Der kleine Paul lag in seinem Bett. Über ihm gebeugt stand seine Mutter, bereit für den Gute-Nacht-Kuss.

«Mama, ich will dich noch etwas fragen, bevor du gehst.» Die Mutter seufzte. Lang war der Tag gewesen und anstrengend, und sie sehnte sich danach, nun endlich den Feierabend einzuleiten.

«Was gibt es denn? Durst? Pipi? Schlaflicht an?», forschte sie den gewöhnlichen Verzögerungsaktionen nach.

«Licht. Also ich meine, Licht sein, wie geht denn das?», meinte das Kind. Nachdenklich betrachtete die Mutter ihr Kind.

«Was meinst du denn mit Licht zu sein?» Im Bett richtete sich Paul wieder auf. «In der Schule hat die Lehrerin heute zu uns gesagt, wir sollen Lichter sein, die die Welt erhellen. Und seitdem überlege ich, wie ich das machen soll.» Lächelnd schaute die Mutter ihr Kind an. «Du bist doch schon mein Licht, seit du diese Welt betreten hast. Vom ersten Moment an hast du meine Welt erhellt.»

Skeptisch schaute Paul seine Mutter an und setzte zur Antwort an. «Aber seit heute Morgen denke ich darüber nach. Wenn es Licht gibt, gibt es ja auch Dunkelheit, und irgendwie habe ich den Eindruck, dass es viel mehr Dunkel auf der Welt gibt als Licht.»

Abwartend sass die Mutter an der Bettkante. Das Kind sprach weiter: «Es gibt so viel Krieg auf der Welt, oder die Terroristen. Der Umwelt geht es schlecht, und viele Menschen sind arm. So viele Krankheiten gibt es und so viel Leid. Und weisst du, wenn wir Licht sein sollen und die Welt heller machen sollen, dann reicht es nicht, morgens nur den Tisch zu decken oder die Nachbarn freundlich zu grüssen.»

Die Mutter zögerte mit ihrer Antwort. Paul hatte ja recht. Es gab so viel Dunkelheit auf der Welt, und an manchen Tagen hatte auch sie den Eindruck, dass zu viele Sorgen auf ihren Schultern lasteten.

«Ich komme gleich wieder», sagte sie und verliess kurz das Zimmer. Als sie wiederkam, hatte sie ein kleines Teelicht dabei und eine Streichholzschachtel. «Mach dein Nachtlcht mal aus», forderte sie ihr Kind auf. Sofort war das Zimmer rabenschwarz.

«Mama, es ist so dunkel. Ich sehe nichts.» Die Mutter zündete die Kerze an und hielt sie zwischen sich und Paul.

«Schau, das Licht der Kerze ist winzig klein, und die Dunkelheit in diesem Zimmer ist so gross. Und doch kann diese ganze grosse Dunkelheit nichts tun, gegen dieses kleine winzige Licht. Seine zarte Flamme reicht, um die Dunkelheit zu durchdringen.» Das Kind verstand.

Die Mutter erzählte weiter: «So ist es, wenn ihr Licht sein sollt. Ihr könnt die grosse Dunkelheit der Welt nicht alleine aufhalten. Aber ihr könnt überall dort, wo ihr seid, kleine Lichter sein, die mit kleinen Taten dafür sorgen, dass die Dunkelheit durchdrungen wird.» Das Kind begann zu strahlen. «Weisst du was, Mama? Während wir der Kerze beim Leuchten zuschauen, überlegen wir uns, was wir morgen tun können, um Licht zu sein und die Welt ein wenig heller zu machen.» Die Mutter lächelte. «Das machen wir. Und weisst du was? Morgen nehmen wir uns drei Kerzen und verschenken sie weiter an andere Menschen, die ein wenig Licht in ihrem Leben gebrauchen können. Und wir erzählen ihnen von dem kleinen Licht, das die Dunkelheit verdrängen kann. Und stell dir vor, vielleicht gibt einer davon sein Licht auch wieder weiter und der nächste wieder ...»

Aufgeregt beendete Paul den Gedanken: «Dann hätten wir mit unserem kleinen Licht die Dunkelheit an vielen Ort verdrängt.»

«So machen wir das», antwortete die Mutter, «und jetzt wird geschlafen. Träum schön.»

Gerade als sie die Tür des Kinderzimmers schliessen wollte, hörte sie ihr Kind murmeln:

«Und mit jeder Kerze, die ich verschenke, werde ich einem Menschen ein Lächeln schenken.»

Die Mutter hielt inne und lächelte.

Sei auch du ein Licht für andere Menschen in dieser Adventszeit...

Martina Näpfli